

Zur Ausstellung «Körperwelten» von Gunther von Hagens Im Reich der Untoten

Enrico Danieli

Gleich zu Beginn findet sich der Hinweis, dass es sich bei den gezeigten Körperteilen um medizinische Exponate handelt. So wird dem Vorwurf entgegengewirkt, dass die Zurschaustellung von Toten Menschenwürde und Totenruhe in Frage stellen könnte. Todeskrankheiten aber oder Hinweise zu diesen, wie zu erwarten wäre, schliesslich sind wir vom Tod umstellt, sucht man vergebens. Mehrheitlich werden gesunde tote Menschen gezeigt, das ist der Schwerpunkt der Show. Bleibt schliesslich noch die Frage, ob mit der Nacktheit der Ganzkörperplastinate die Interessen der Toten nicht verletzt werden: Dazu bekommt man keine Antwort. Eindrücklich die kleineren Scheiben- und grösseren Lehrpräparate; ganz ohne Zweifel bearbeitet von einem grossen Anatomen.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Stränge: auf der einen Seite die medizinischen Innenansichten pathologisch veränderter Organe (Fettleber, Leberzyste, Leberzirrhose z. B., oder: Situs inversus; missgebildete Föten; Raucherlunge usw.) im Kontext zu den gesunden Organen; der zweite Strang ist den Zielen eines gesunden Lebens gewidmet und mit diesem das Erreichen

Ein Tod, der ohne Entsetzen auskommt, entspricht unseren heimlichen Wünschen

eines hohen Alters: Hier machen grosse Schautafeln mit Bild und einfachem Text aufmerksam auf gesunde Lebensführung, auf zu vermeidende Krankheiten, wobei Bewegung, Optimismus, Lebensfreude der angepriesene neue Glaube ist; der dritte Strang schliesslich – und ganz ohne Zusammenhang mit den beiden anderen – gehört den Ganzkörperplastinaten. Diese entsprechen dem gesunden, dynamischen Körper, die gezeigten Exponate sind klinisch sauber und sie wirken auf den ersten Blick nicht wie tot, sondern wie farbige Marionetten oder wie aus dem Wellnessstudio herbeigebrachte Bodybuilders. Von einem Gruselkabinett kann deswegen keine Rede sein, zu distanziert ist der Blick auf die Skelette in den Vitrinen. Der Tod erscheint in diesen Präparaten – Rugby-Glied, springender Tänzer, Hochspringer, schaukelnde Frau, Saxophonspieler, Titanic-Paar – wie eine Metamorphose. Dass es dabei zu einer Kommerzialisierung der Leichen kommt, lässt sich nicht bestreiten, betreibt doch der heute 64-jährige Anatom drei Leichenmanufakturen (in Heidelberg, in Kirgisien, in China) mit Tausenden von Toten.

Was ist es, das diesem Zug von Leichen (von Hagens spricht nicht von Toten, sondern von Gebil-

den, Körpern, Plastinaten) eine so grosse Anziehungskraft verleiht? 28 Millionen Besucher in 13 Ländern. Diese sterilen und im übrigen geruchlosen Figuren (man denkt nicht an das Wort tot) zeigen einen gesunden Körper, und dabei sind die Leichen so präpariert, dass wir sie ohne Schrecken und ganz ohne Gedanken an den Tod betrachten, Skelette ohne Leid: Sie sind derart glanzvoll präpariert, dass diese Figuren für alle konsumierbar, also ästhetisiert sind. Fehlt nur noch, dass sie uns zuzwinkern oder zuwinken. Ein Tod also wie im Film. Ein Tod, der ohne Entsetzen auskommt, entspricht unseren heimlichen Wünschen. Wünschen wir uns doch insgeheim, dass die Auferstehung des Lebens im Diesseits stattfinden möge. Oder, umgekehrt formuliert: Es ist so, als wäre das Tot-Sein doch mehr als das Nichts. So hätten wir uns vor der Stunde des Todes unseres Körpers nicht mehr zu fürchten. Die Ewigkeit, die uns sehnsuchtsvollerweise erwartet, wird hier in dieser Ausstellung mit einem immensen technischen Aufwand vorgespielt durch die Inzenierung untoter Toten. Unbedeutend der Einwand, dass es neben oder über dem Körper doch noch etwas geben müsste, das einst Seele geheissen hat.

Doch davon keine Spur. In diesen für unsere Augen pervers geschönten Leichen finden sich weder Schmerz noch Leid noch Kampf. Der Körperstolz, der hier zelebriert wird, ist nichts anderes als die vollendete Körperemanzipation gegenüber der Seele. Wir erliegen der Verführung durch diese postmortalen Kunststoffexistenzen: schlank und rank, jung und stramm. Fragt sich schliesslich zu Recht, wie diese Toten einst gelebt haben könnten, um so schön zu werden. Denn weil die Untoten so vollendet künstlich (künstlerisch?) erscheinen, kann man sich nicht vorstellen, dass sie überhaupt je gelebt haben. Sind wir in diesen Ausstellungsräumen – meist in Fabrikhallen – der Körperwelten gar in einem Tempel einer neuen diesseitigen Religion? Denn die Anbetung gesunder und gestyler Figuren ganz ohne mühsame Seele entspricht dem Wunsch nach diesseitiger Unsterblichkeit. Nicht nur wird Schlange gestanden vor den Body-World-Ausstellungen, auch wird angestanden vor dem dermaleinstigen In-Scheiben-geschnitten-Werden. Selbstverständlich nach schriftlicher Einwilligung zu Lebzeiten zur Umverwertung meines eigenen Körpers in eine postmortale Plastikleiche.



www.bodyworlds.com

*Körperwelten & der Zyklus
des Lebens;
Zürich, Puls 5:
Tramhaltestelle Nr. 4 Förlibuck.
Die Ausstellung dauert bis
28. Februar 2010.*

Korrespondenz:
Dr. med. Enrico Danieli
Via ai Colli 22
CH-6648 Minusio